

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 23.

Donnerstag den 21. Februar 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Montag zunächst die Beratung des Justizetats. Abg. Gschling (Frp. Bpt.) nahm dabei Veranlassung, auf die Notwendigkeit eines Neubaus eines Land- und Amtsgerichtsgebäudes in Königsberg hinzuweisen. Die Regierung gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen mit der Militärverwaltung über die Entfestigungsfrage, deren Erledigung die Voraussetzung für die Wahl des Bauplatzes bildet, bald zum Abschluß kommen werden. Der Gesetzentwurf, betreffend die Auflösung des Depositionsfonds bei der Staatsschuldenverwaltung, sowie der Entwurf auf Einbeziehung Wilmersdorf in den Landespolizeibezirk Berlin wurden in erster und zweiter Beratung erledigt. Eine längere Debatte rief der Gesetzentwurf gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landwirtschaftlich hervorragenden Gegenden hervor. Von allen Seiten befürchtete man von diesem Gesetz zu weitgehende Eingriffe in Privatrechte. Der Gesetzentwurf ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern, nachdem Minister Breitenbach die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß in der Kommission ein brauchbares Gesetz zustande kommen werde. Einer Kommission von 21 Mitgliedern wurde auch der Gesetzentwurf betr. die Ausübung des Jagdrechts überwiesen.

Kaiser Wilhelm schenkt seinem Onkel Eduard ein Standbild. Wie „Wolfs Bureau“ aus London meldet, beabsichtigt der König von England den Platz vor der Südfassade des Kensington-Palais als Standort für das Standbild Wilhelms III. von Oranien, welches der Deutsche Kaiser dem König zum Geschenk machen wird.

(Verstärkung von Auslandsstationen.) Wie das „Leipz. Tagebl.“ aus Hamburg erfährt, hat das Reichsmarineamt beschlossen, das atlantische Kreuzergeschwader und die westafrikanische Station um je einen kleinen Kreuzer zu verstärken.

(Austritt aus dem Flottenverein.) Bergassessor Pieler in Ruda legte, der „Schl. Volksztg.“ zufolge, wegen der Agitation des Deutschen Flottenvereins gegen das Zentrum den Vorsitz der Ortsgruppe Ruda des Deutschen Flottenvereins nieder. Sämtliche katholische Mitglieder der Ortsgruppe Ruda beabsichtigen auszutreten.

(Moeller verzichtet auf Mülhhausen.) Da es zu einer Einigung sämtlicher bürgerlicher Parteien auf die Person des Herrn Moeller nicht gekommen ist, hat er auf seine Kandidatur in Mülhhausen-Langenfalza verzichtet.

(Eine Unterredung mit Bobbielski.) In einer Unterredung mit dem gegenwärtig in Wiesbaden zur Kur weilenden ehemaligen Landwirtschaftsminister von Bobbielski bezeichnete dieser seinen Antrag von 1900 betreffs Einführung des Postschekverkehrs in Deutschland noch heute als einen wertvollen Ausweg aus den Mängeln unseres gegenwärtigen Gelbsumlaufsystems. An dem damaligen Scheitern des Postschek habe die Hauptschuld die Opposition der Großbanken getragen, welche

durch diesen eine schwere Schädigung des Konkurrenzgeschäftes befürchteten. Der Posttarif habe nur einen geringen Einfluß auf die Viehpreise gehabt. Für die Verteuerung des Fleisches macht Bobbielski das Geschrei und die Parteigrundsätze der Gegner verantwortlich, die auch das Schlagwort von der Brantwein-Viebesgabe und ähnliche mehr in das Publikum wirften.

(Der Pommerische Sensationsprozeß.) Im Prozeß von Herzberg-Dottin und Genossen wegen Bilanzverschleierung ließ der Staatsanwalt Rhode-Köslin die Anklage fallen und beantragte selbst die Freisprechung, da keine strafbare Handlung nachgewiesen sei. Hierauf wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Ausland.

Kolonien.

(Skavenhandel in deutschen Kolonien?) Gegenüber den in dem letzten Berichte des Oberkommissars von Nordnigerien der deutschen Verwaltung in Kamerun gemachten Vorwürfen, daß sie Skavenhandel und das Abhalten von Skavenmärkten in großem Stile dulde, führt ein offizielles Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ aus, bei der Unterredung, die ein englischer Beamter mit dem Leutnant Nitschmann hatte, und in deren Verlauf der deutsche Offizier geäußert haben soll, die deutsche Verwaltung kümmere sich überhaupt nicht um die Eingeborenen und mische sich in den Skavenhandel nicht ein, scheine jedenfalls ein Mißverständnis mituntergelaufen zu sein. In Wirklichkeit liege die Sache so, daß die deutsche Verwaltung sich in den in Betracht kommenden Residentenschaften Garua und Kasser nur bei zwingenden Gründen in die Angelegenheiten der Eingeborenen mische. Skavenhandel aber sei verboten und werde gegebenenfalls bestraft. Skavenhaltung sei gestattet, aber die Kinder der noch in Sklaverei Befindlichen werden frei. Ein Skavenhandel im Verborgenen über die Landesgrenzen sei natürlich nicht immer zu verhindern. Jedenfalls habe man englischerseits nicht die geringste Berechtigung zur Annahme, daß die Deutschen ihre Verpflichtungen im Sinne der Brüsseler Akte nicht in dem Sinne auslegen wie die Engländer.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 21. Februar. (Verschiedenes.) Es sind Beschwerden laut geworden, daß Frauenabteile auf Anweisung der Stationsbeamten bei Platzmangel mit Männern besetzt worden sind. Dies ist, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirektionen mitteilt, unzulässig. Die vorgeschriebenen Frauenabteile müssen dem in der Verkehrsordnung ausgesprochenen Zweck während der ganzen Zugfahrt erhalten bleiben und dürfen auch mit Zustimmung mitreisender Frauen mit Männern nicht besetzt werden. Gleichzeitig macht der Minister darauf aufmerksam, daß auch bei Platzmangel die vorgeschriebene Mindestzahl von Frauenabteilen bereit gehalten werden muß und daß darüber hinaus vorhandene Frauenabteile, nur wenn sie unbesetzt sind, in gewöhnliche Abteile umgewandelt werden dürfen.

(Der höchste Berg Westfalens.) Als vor einigen Jahren Beamte der königlichen Preussischen Landesaufnahme ein trigonometrisches Netz zur Neuaufnahme des Geländes und zur endgültigen Herstellung der Generalstabskarten auch über das sauerländische Gebirge legten, drang die überraschende Kunde in die Öffentlichkeit, daß der Vater Astenberg seine Rolle als höchster Berg des Sauerlandes dem Langenberg bei Niedersfeld abtreten müsse, da er ihm um einige Meter nachstünde. Die Höhe des Langenberges beträgt 843,1 Meter. Im verflochtenen Sommer ist nun seitens der topographischen Abteilung auch die genaue Höhe des Astenberges festgestellt, nämlich 840,7 Meter. Sonach haben wir denn jetzt durch die konstatierte Höhendifferenz von 2,40 Meter die „amtliche“ Bestätigung für die Entthronung des Astenberges. Vermöge seiner Lage als Knotenpunkt des sauerländischen Gebirgskreuzes wird er gleichwohl vor dem Langenberg seinen Vorrang behalten müssen. Etwa 3 Kilometer südlich vom Langenberg liegt der Hege-Kopf mit einer Höhe von 342,9 Meter; doch macht dieser Berg dem Astenberge, als dem zweithöchsten Berge des Sauerlandes, keine Konkurrenz, da er im Fürstentum Waldeck liegt.

Zur Medener Grubenkatastrophe nimmt im „Wehl. Anz.“ ein Obersteiger a. D., der über ein Jahr in den fraglichen Gruben des Saarreviers als Bergmann gearbeitet hat, das Wort. Er führt u. a. folgendes aus: Sehr schwierig und mit erheblichen Kosten verbunden ist es, gegen den sich durch das Hauen und Schaufeln bildenden Kohlenstaub, sowie die in den Strecken und Abbauen sich ansammelnden Gase anzukämpfen. Nach meinem Dafürhalten würde man einen Schritt vorwärts kommen mit dieser Frage, wenn ein Teil der gehobenen Grubenwasser vom Pumpschachte aus an geeigneter Stelle durch eine Strecke mit Wasserrohrleitung von der Pumpe bis zum Aufsteig-Schacht geleitet und in letzteren derart eingeführt würde, daß das Rohr über der Mitte des Aufstiegschachtes endete; hier müßte ein Knierohr, wohl 1/2 Meter lang, festrecht angebracht sein. Unter diesen Rohrstücken müßte auf zwei Tragschienen eine starke Eisenblechplatte (viel durchlocht) befestigt sein. Auf diese flüßt das Wasser genau auf die Mitte, das Wasser fällt durch die Löcher feinst recht, und ein weiteres Quantum springt nach allen Seiten über die Platte an die Schachtwandung. Die Platte dürfte die Form und Größe eines Fußbodens, je nachdem, bekommen. Es entsteht dann eine Wasserbrause, welche die einfallende Luft in Empfang nimmt, sich mit dieser vermischt und sie „wäscht“. Die von Tag kommende Luft wird durch den Wasserdruck schneller nach unten befördert. In der Grube am Bestimmungsort angekommen, tritt die Luft feucht aus, macht den Kohlenstaub schwerfällig, und dürfte ebenso auch auf die Kohlenflamme wirken. Ein Wasser-Quantum von 200 Liter pro Minute dürfte genügen, um ein großes Quantum Luft zu „wäschen“ und als gereinigte, feuchte Luft in die Grube einzuführen. Auf die Höhe des Wasserfalles kommt es weniger an, nur wo er sich am besten anbringen läßt, ist der Ort. Es dürften 100 Meter, auch weniger und mehr sein. Durch den Wasserfall wird die Luftmenge schneller nach unten befördert und deshalb vermehrt.

(Tortmund, 19. Febr. (Verschiedenes.) Der Kellner Schneider von hier fuhr vor einigen Monaten seiner Mutter, einer Witwe, einen Teil ihrer Ersparnisse von etwa 1000 Mk. und verschwand damit. Als er das Geld durchgebracht hatte, stellte er sich vor ca. 14 Tagen wieder ein und wurde von seiner Mutter wieder aufgenommen. Gestern fuhr er seiner Mutter den letzten Rest ihrer Ersparnisse von ungefähr 1100 Mk. und flüchtete damit.

Im Luisenhospital hat die Obduktion der Leiche der in der Nacht so plötzlich verstorbenen jungen Krankenschwester stattgefunden. Es hat sich dabei nicht ergeben, daß der Tod, wie erst angenommen

Sonnenflecke — Polarlichte und magnetische Stürme.

Der bekannte französische Astronom Camille Flammarion hat einmal gesagt, daß uns tausend unsichtbare Fäden mit jenen fernen Sternen des Himmels verbinden, und daß uns sicher vielerlei Kräfte umwogen, die von anderen Sternen ausgestrahlt werden und den Weltkörper durchziehen, in dem auch die Erde — ein Stern unter Sternen — schwebt. Gerade diese feineren, rätselhaft erscheinenden Kräfte aber vermag die heutige Wissenschaft erst kaum zu ahnen, viel weniger zu erkennen, und es wird eine Zeit kommen, in der man wissen wird von allen möglichen Beziehungen und Beeinflussungen der Weltkörper untereinander, über Milliarden Meilen hinweg.

In der Tat, es liegt in diesen Worten des französischen Himmelsforschers, der ein ebenso großer Poet und Schöpfer ist, viel Wahres. Ebenjogut wie die Lichtstrahlen von den fernsten Sternen her den Raum durchdringen und auf der Erde anlangen: können auch andere Kraftwellen von ihnen zu uns kommen, die wir nur nicht erkennen, weil wir kein Organ für ihre Wahrnehmung haben, weil sie sich weder dem Auge noch dem Ohr, weder dem Gefühl noch einem anderen Sinn offenbaren. Ihre Existenz leugnen heißt aber in den Fehler eines Taubgeborenen verfallen, der — weil er selbst keinen Ton hören kann — meint, es gäbe keine Schallwellen.

Die obenstehenden prophetischen Worte Flammarions fassen übrigens auf einer Erscheinung, die uns deutlich zeigt, daß solche Kräfte von Stern zu Stern in der Tat wirksam sind. Sie sind es auch in diesem Augenblick wieder, und es ist daher wohlangebracht, einiges darüber zu sagen.

Wie wir unseren Lesern mitgeteilt haben, ziehen gegenwärtig über die Oberfläche der Sonne gewaltige Fleckengruppen hin. Diese „Sonnenflecken“ sind für das Verständnis der Konstitution der Sonne selbst von großer Wichtigkeit. Wie wir wissen, ist die

Sonne ein gewaltiger Ball (erst 1 280 000 Erdfugeln ergäben einen der Sonne gleichgroßen Körper), auf dem sich alle Stoffe in glühend flüssigem oder glühend gasförmigen Zustande befinden, bei einer Temperatur von etwa 7000–8000 Grad Celsius. Diese ungeheure Feuerkugel ist nun — wie wir mit Hilfe unserer Instrumente deutlich wahrnehmen können — in einem Zustand fortwährender, für irdische Begriffe ganz unvorstellbarer, gewaltiger Umwälzungen. Die verschieden dichten und verschieden heißen Schichten des Sonnenballes bedingen ein fortwährendes heftiges Strömen der Massen, ein wildes Hin- und Herboggen, und es finden fortwährend Explosionen glühender Gasmassen statt, gegen welche die Vulkan- ausbrüche auf der Erde unbedeutende Vergnügungsfeuerwerke sind.

Besonders auffällig und charakteristisch sind aber jene oben erwähnten dunklen Flecke, die wie häßliche Narben auf dem Antlitz der Tageskönigin erscheinen. Ein solcher Sonnenfleck besteht aus einem dunklen Kern und einem helleren, breiten Saum, der sogenannten Penumbra häufig durchziehen helle Lichtadern das Gebilde, wahrscheinlich heißere Ströme, die auch später wieder den Zerfall des Fleckes mit zu bewirken scheinen. Wodurch die Bildung dieser Flecke — die oft schon in wenigen Stunden zerfallen, oft monatelang bestehen — hervorgerufen wird, ist auch heute noch nicht sicher festgestellt, obgleich man die Flecke schon seit der Erfindung des Fernrohrs (1608) kennt. Mehr und mehr aber befestigt sich folgende Ansicht darüber: Ebenso wie sich die Wasserdämpfe in der Erdatmosphäre in den oberen kälteren Schichten kondensieren und Wolken von Metalldämpfen bilden, die sich als dunkle Flecke von der hellen Sonnenoberfläche abheben. Wie gesagt, das letzte Wort ist auch hier noch nicht gesprochen. Diese Flecken sind nun oft von enormer Größe, so daß sie selbst dem freien Auge sichtbar werden. Sonnenflecke, die eine Fläche bedecken, welche zwanzig-, dreißig- ja siebzehnfach größer war, als das gesamte Gebiet der Erdoberfläche, sind häufig beobachtet worden. 1847 erschien eine Fleckengruppe von rund 65 000 Meilen Länge; im September 1895 zeichnete der Schreiber dieser Zeilen eine Fleckengruppe, die eine Fläche von 160 000 000 Quadratmeilen bedeckte. (Ganz Europa faßt nur 177 000 Quadratmeilen!) Die gegen-

wärtig sichtbare Sonnenfleckengruppe hat eine Länge von 19 000 Meilen; sie ist außerordentlich zerrissen, und ihre Gestalt deutet auf heftige Stürme in der Sonnenatmosphäre hin; sie wird sich — mit Ausnahme des rumblichen Hauptfleckes, der etwa 17 000 000 Quadratmeilen bedeckt — kaum lange halten.

Offenbar gehen mit der Bildung dieser Sonnenflecke — die wir also nach dem Obengesagten als Metaldampfwolken auf der Sonne anzusehen haben — aber noch gewaltige Veränderungen in den Kraftausstrahlungen der Sonne Hand in Hand. Jedenfalls stehen wir vor der bis jetzt noch vollkommen rätselhaften Tatsache, daß diese Geschehnisse auf der 20 000 000 Meilen entfernten Sonne auf irdische Verhältnisse einwirken. Es hat sich nämlich gezeigt, daß beim Hervorbrechen besonders starker Flecke auf der Sonne auf Erden weithin sichtbare Nordlichter aufleuchten, daß starke Störungen in den Telegraphenleitungen auftreten, die Stundenlang das Telegraphieren unmöglich machen. Auch die empfindlichen Magnetnadeln in den Observatorien werden — wenn ein großer Sonnenfleck die Sonnenmitte passiert — unruhig, schwingen hin und her, und deuten an, daß geheimnisvolle Kräfte von jenem welkenfernen Fleck ausstrahlen und hier zur Wirkung kommen. Immer wenn daher auf der Sonnenoberfläche starke Umwälzungen vor sich gehen, die sich eben durch die Bildung von Flecken oder durch das Hervorbrechen von Feuerfontainen aus dem Glutball verraten, ist man in Frankreich schon vorbereitet auf solche Nordlichterscheinungen, Telegraphenstörungen und Magnetnadelschwankungen. Sie sind denn auch diesmal nicht ausgeblieben. Von Sonnabend nachmittag bis Sonntag mittag wurden im Potsdamer Observatorium starke „magnetische Gewitter“, (wie man diese starken Schwankungen der Kompaßnadel nennt) beobachtet. Stark gestört wurde eine ganze Anzahl Telegraphenlinien, vor allem auch das Kabel Emden–Mazzen, und schon kommen auch aus verschiedenen Gegenden Nachrichten über prächtige Polarlichter, so aus Dänemark und Ostpreußen, wo die zuckenden rötlichen Lichtgarben etwa eine Stunde lang sichtbar waren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch in unseren Gegenden in den nächsten Tagen abends bei klarem Himmel am Nordhorizont Polarstrahlen sichtbar werden.

wurde, auf eine Vergiftung zurückzuführen sei. Nur das Herz zeigte sich stark verkleinert. Der Tod ist auf einen Herzschlag zurückzuführen.

?(**Münster, 19. Febr. (Brandstiftung.)** Vor einigen Tagen wurde in Neu-Warendorf das Hauptgebäude des großen Bauernhofes Lütke Bodholt durch Feuer gänzlich zerstört. Nun wurde auch die Scheune, in der sich die Bewohner ihre Habseligkeiten hergerichtet hatten, durch Feuer vollständig vernichtet, und nur wenige Stücke des Mobiliars konnten gerettet werden. Unter dem dringenden Verdachte, Wohnhaus und Scheune in Brand gesteckt zu haben, wurden nunmehr zwei Menschen verhaftet, von denen der eine bereits eine 12jährige Zuchthausstrafe verbüßt hat, weil er die Frau des Besitzers beraubt hat.

?(**Münster, 19. Febr. (Zur Warnung.)** In Schmelzberg verunglückten sich mehrere junge Burken damit, eine Militärpatrone anzuzünden. Sie hatten dabei die Patrone gegen einen Baum gelegt. Pöflich ging sie los und das Geschloß drang einem 15jährigen Burken in den Oberschenkel. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, starb der Verunglückte kurz darauf.

?(**Münster, 20. Febr. Ein frecher Diebstahl** wurde in einer der letzten Nächte hier ausgeführt. Diebstahlsgefehl stahl von dem im Schlossgarten errichteten Reiter-Denkmal eine Wase aus Bronze und versuchte mittels Brecheisen das bronzene Medaillon aus dem Denkmal zu reißen.

?(**Hattingen, 19. Febr. (Ueberrfahren.)** Bei Nierenhof kam der Knecht des Fuhrunternehmers Schütte aus Witten unter sein Fuhrwerk und wurde so unglücklich überfahren, daß er auf der Stelle tot blieb.

?(**Hagen, 19. Febr. Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums** der Walzwerke Funke und Elbers stiftete Frau Kommerzienrat Elbers 20 000 Mk. als Ergänzung eines schon bestehenden Fonds, dessen Zinsen zur Unterstützung der Arbeiter dienen. Kommerzienrat Funke stellte 40 000 Mark zur Verfügung, die zur Unterbringung hilfsbedürftiger Kinder in Soolbädern dienen sollen. Außerdem stiftete die Firma ihren Angestellten und Arbeitern Geldgeschenke in Höhe von rund 60 000 Mark.

?(**Remmich, 18. Febr. Um den Betrieb der Gasanstalt** durch Erhöhung des Gasverbrauchs noch günstiger zu gestalten und auch den minderbemittelten Einwohnern den Vorteil des Gases für Licht- und Haushaltungszwecke billiger zugänglich zu machen, haben die Stadtverordneten beschlossen, daß solchen Hausbesitzern oder Mietern, die ein Jahresinkommen von weniger als 2000 Mk. haben und nicht zur Ergänzungssteuer veranlagt sind, die Gasheizung bis ins Haus auf ihren Antrag unentgeltlich gelegt wird. Für das Gas (Leucht-, Heiz- und Kraftgas) wird hier seit kurzem der Einheitspreis von 13 Pfg. gezahlt.

?(**Warendorf, 20. Febr. Der Brandstifter**, der die beiden Brände auf dem Bauernhof Lütke-Bodholt angelegt hat, ist nunmehr ermittelt. Es ist der auf dem Hofe bedienstete Knecht Holstmann, der beim mit der Untersuchung beauftragten Gendarmen nach längerem Zögern die Tat eingestand. Er will die Brände angelegt haben, um die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht verrichten zu müssen. Die in der Angelegenheit verhafteten drei Personen sind unschuldig.

?(**Essen, 19. Febr. (Eine Woche Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.)** Im Oktober vor. Jz. überfuhr der Knecht Heinrich Breder in Essen die 72 Jahre alte Ehefrau Eichler, ohne von dem Vorfall etwas gemerkt zu haben, da durch den Rastensitz des zweispännigen Kastenwagens seine Ansicht sehr gehindert war. Infolge der Verletzung ist Frau Eichler gestorben und hatte sich Breder dieserhalb vor der hiesigen Strafammer zu verantworten. Das Gericht nahm an, daß dem Angeklagten dadurch, daß er die Fahrbahn nicht genau übersehen habe, ein Verschulden treffe und verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung zu einer Woche Gefängnis.

?(**Essen, 19. Febr. Wie die Kriminalpolizei ermittelt**, haben die Angaben des wegen des Mordes an dem Fräulein Lake in Untersuchungshaft befindlichen Bureaubeamten Alfred Land nach den bis jetzt angestellten Erhebungen bezüglich der Mittäter sich nicht bestätigt, sodaß man an den mit der Untersuchung des Falles betrauten Stellen diesen Angaben keinen Glauben mehr schenkt. Andererseits ist noch kein Anhalt dafür gewonnen, ob Land etwa geisteskrank ist. Die Ermittlungen werden sowohl in dieser Hinsicht als auch bezüglich seiner sonstigen Angaben eifrig weiter fortgesetzt.

?(**Elberfeld, 19. Febr. Ein schwerer Einbruchdiebstahl** wurde in der Nacht im hiesigen Leihhause ausgeführt. Von den bisher noch unbekannten Dieben wurden Schmuckachen im Werte von mehr als 100 000 Mk. gestohlen. — Eine Belohnung von 1000 Mark setzte die Stadt Elberfeld auf die Entdeckung der Einbrecher aus. Wie die Polizeiverwaltung mitteilt, sind 532 Stück verpackte goldene und silberne Herren- und Damenuhren, Armbänder, Brillenträger und sonstige Schmuckachen entwendet worden. Die Diebe haben ihre Beute in drei Kartons fortgeschafft, die im Leihhause vernichtet werden und die mit Blauschrift geschriebene Aufschrift „Rahnen“ trugen.

?(**Wien-Gladbach, 19. Febr. Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich auf der Rheinischen Eisenbahn in der Nähe des Bahnhofes Weid. Der Hilfsbremser Johann Eohlen, der einen Güterzug mitbediente, wollte sehen, ob das Einfahrtsignal gestellt war. Dabei giitt er aus und fiel vom Zuge. Die Räder gingen dem Unglücklichen über beide Beine. Der Mann starb zwei Stunden später.

?(**Duisburg, 20. Febr. (Durch Elektrizität getötet.)** Auf der Mülheimerstraße ist der Fuhrknecht Otto Brunde gegen einen Mast der elektrischen Oberleitung gefahren. Der Mast brach dabei ab und die Leitung fiel auf eines der Pferde des Fuhrwerks, das von dem elektrischen Strom sofort getötet wurde.

?(**Düsseldorf, 19. Februar. (Ballonfahrt.)** Am Karnevals-Dienstag unternahm Hauptmann v. Abercron von hier mit den Herren Walter Marx und Dr. phil. Kempen eine Ballonfahrt. Die „Neuen Nachrichten“ erzählen darüber: Bei ziemlich starkem Südwind erfolgte der Aufstieg 9 Uhr 50 Minuten vormittags vom Frankenplatz. Die Anfangsgeschwindigkeit betrug 48 Kilometer, so daß der Rhein bei Rheinghausen 10 Uhr 10 Minuten vormittags passiert wurde. Die Gasenanlagen von Ruhrort können in ihrer Mächtigkeit kaum besser wie vom Ballon aus beurteilt werden. Die Bewohner von Ruhrort waren, wie berichtet wird, in großer Aufregung, da sie glaubten, die Gasen des Ballons müßten bei der Fülle erstickend sein. Tatsächlich war es durch den Einfluß der Sonnenstrahlen so warm, daß noch über 1000 Meter Höhe der Paletot ausgezogen werden konnte, über Ruhrort hatte der Ballon eine Höhe von 700 Meter. Der Ballon nahm nun etwas mehr Richtung nach Nord-Nord-Ost und überflog 11 Uhr 30 Minuten Vorken. Nachdem 12 Uhr 30 Min. der holländische Eisenbahn-Knotenpunkt Hengelo gesichtet war, passierte der Ballon das trostlose Bourlanger Moor. Um an der Bahn Groningen-Deer die Fahrt zu beenden, wurden die letzten 30 Kilometer am Schleppseil gefahren, meist 30 bis 50 Meter über der Erde. Die glatte Landung erfolgte etwa 17 Kilometer südlich Groningen. Die Verfrachtung mit den hilfsbereiten Holländern wurde von den Luftschiffern auf Plattdeutsch hergestell, was aber zunächst von den Bewohnern für Englisch angesehen werden konnte. Wie vielfach glaubten auch hier die Zuschauer an ein Unglück, weil der Ballon beim Landen aufgerissen worden war zur sofortigen Gasentleerung.

?(**Köln, 19. Febr. (Vandalismus.)** Nachdem in einer der

letzten Nächte die auf dem Steinweg aufgestellte historische Figur der „Steinernen Frau“ von ihrem Fundament gerissen und zertrümmert wurde, haben sich gestern Abend Freiberberber an der im Volksgarten stehenden 4 Bentner schweren Marmorfigur, die den „Gott der Jagd“ darstellt vergreifen und die vom Sockel geworfen, sodaß die Statue in 4 Stücke zerbrochen ist.

?(**Köln, 19. Febr. Ein armieliges Ende** war einem Manne beschieden, den man an der Amsterdamerstraße tot auffand. Wie sich, laut „Volks-Anz.“ herausstellte, ist die Leiche von zwei Fuhrleuten dort niedergelegt worden. Sie erzählten mehreren Personen, von denen sie dabei beobachtet wurden, daß sie den Mann auf der Amsterdamerstraße in hilflosem Zustand aufgefunden und auf ihren Wagen genommen hätten. Auf dem Wege sei er gestorben, die Unterwahrung der Leiche ließ keinen Zweifel aufkommen darüber, daß der Mann eines natürlichen Todes gestorben ist. Wie der Polizeibericht mitteilt, ist der Mann erst vor kurzem aus dem Hospital „als ungeheilt“ entlassen worden. Die Angelegenheit scheint noch sehr der Aufklärung zu bedürfen. Es ist doch kaum anzunehmen, daß man einen todkranken Mann als „ungeheilt“ entlassen konnte, ohne sich um das fernere Schicksal des Kranken zu kümmern.

Vermischtes.

— **Heirat im Hause Eulenburg.** In der Berliner Hofgesellschaft wird die jüngst stattgehabte Vermählung der Gräfin Augusta Eulenburg, der zweiten Tochter des Fürsten „Phil“, des jangesfrohen Freundes des Kaisers, lebhaft erörtert. Der Gatte der Gräfin war Privatsekretär ihres Vaters. Er heißt Emil Jorassine, ist ein Rumäne seiner Abstammung nach und bekannte sich noch vor nicht langer Zeit zum israelitischen Glauben. Wochenlang wurde das Geschehnis von der Familie Eulenburg — man weiß eigentlich nicht recht, warum — mit ängstlicher Besorgnis geheimgehalten. Die Trauung des jungen Paares ging in London vor sich. Dem Kaiser hatte sein fürstlicher Freund Philipp Eulenburg vorher davon Kenntnis gegeben, als er sich in Berlin aufhielt und Gelegenheit zu mündlicher Rücksprache mit dem Monarchen fand. Eingeweihte wollen wissen, daß die Heirat nur den Abschluß eines Romans bildet, dessen Anfänge um einige Jahre zurückliegen. Ob die spiritistischen Sitzungen, mit denen der Schloßherr von Liebenberg seine Ruhe ausfüllt, dem Entstehen dieses Romans förderlich gewesen sind, entzieht sich der Kenntnis. — Wenn man ein Freund sozialer Ausgleichs ist, so kann man sich natürlich nur über dieses Bündnis freuen. Es durchbricht die Schranken, die sonst zwischen dem Feudaladel und der übrigen Menschheit bestehen. Und unwillkürlich erinnert man sich daran, welche Schwierigkeiten der Bruder des Fürsten Philipp Eulenburg, Graf Fritz Eulenburg, fand, als er sich 1875 mit dem Fräulein Clara von Schaeffer-Boit verlobt hatte, der einzigen Erbin des reichen Besitzers des „Bazar“, der Herr Schaeffer hieß, ehe er nobilitiert wurde. Graf Fritz Eulenburg stand damals bei den Garbes du Corps, und es ist, daß er seinen Regimentskommandeur, den Oberstmann von Alten, forderte, als der ihm seine Einwilligung zur Eheschließung in wenig schmeichelhaften Worten verweigerte. Nach ungefähr zwanzigjähriger Dauer wurde übrigens die Ehe des Grafen und der Gräfin Fritz Eulenburg unter Umständen geschieden, die viel Aufsehen erregten und nicht zu Gunsten des Grafen sprachen. Er hat sich seitdem von der großen Welt völlig zurückgezogen, und seine ehemalige Gattin vermählte sich in zweiter Ehe mit dem General Grafen Alex Wartenleben, der, solange er im aktiven Dienst stand, eine der populärsten Figuren der Armee war.

— **Der Fabrikant der Höllemaschinen.** Gustav Lehmann, der mit Hilfe von Sprengstoffen in der Königsbergerstraße in Berlin 7 Brände herbeiführte, erhängte sich im Gefängnis.

— **Unter dem Verdacht der Mittäterschaft** bei dem Einbruch im Berliner Gewerkschaftshaus der Bauarbeiter, wobei den Dieben über 5000 Mark in die Hände fielen, wurde durch die Polizei in Straßburg ein Schlosser verhaftet, der vor kurzem von Berlin zugereist war.

— **Das Reichsgericht** hat die Revision des Möbelschändlers Meyer verworfen, der vom Schwurgericht zu Rassel am 11. Dezember 1906 wegen Raubes mit Todeserfolg, begangen an der Witwe Vogel in Bad Wildungen, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

— **Einem raffinierten Betrage** ist der Eisenbahnfiskus dadurch Opfer gefallen, daß ihm auf gefälschte Nachnahmescheine ein Betrag von mehr als 21 000 Mark abgenommen wurde. Ueber den unglaublichen Vorfall erzählt das „Berl. Tagebl.“: Am 24. Januar wurden auf sechs Berliner Güterbahnhöfen gegen Nachnahme aufgegeben, die an die „Gesellschaft zur Erdbenenforschung“ in Hamburg adressiert waren und wertvolle Instrumente zur Erdbenenforschung enthalten sollten. Jede Sendung war mit einer Nachnahme von 3550 Mark deklariert. Einige Tage später erhielten die hiesigen Aufgabestellen von der Hamburger Empfangsstation aus die Bestätigung, daß der deklarierter Nachnahmebetrag in Hamburg von der Empfängerin bezahlt worden sei. Kurz darauf erschien nun auch an den Berliner Stationskassen der Absender der wertvollen Risten und forderte die Nachnahmebeträge ab. Da er die den Nachnahmesendungen beigefügten Begleitscheine vorwies, so zahlten die Kassen der betreffenden sechs Bahnhöfe die deklarierten Summen anstandslos aus. Hinterher stellte sich jedoch bei einer Rückfrage nach Hamburg heraus, daß dort solche Nachnahmesendungen überhaupt nicht eingegangen seien. Eine Gesellschaft für Erdbenenforschung existiere in Hamburg gar nicht. Die Berliner Kriminalpolizei stellte fest, daß ein Mann, namens Klischee, wie sich der Absender auf den Frachtbriefen genannt hatte, in Berlin nicht wohnhaft ist. Gegenwärtig weiß nun ein höherer Bahnbeamter aus Berlin in Hamburg, um die peinliche Angelegenheit zu untersuchen. Daß der Täter unter Bahnangestellten gesucht werden muß, gilt für die Behörde als zweifellos. Wo die Sendungen selbst geblieben sind, weiß man noch nicht.

— **Zu dem 50 000 Mark-Schwindel** beim Bankhause Bleichröder wird gemeldet, daß die Spuren des Täters nach Rattow in Oberschlesien weisen. Der Gauner hat unter dem Namen Felix v. Jeziorowski kurz zuvor in Wien ebenfalls einen kühn angelegten Streich vollführen wollen. Er suchte dort einen Bankier aus, um von diesem in den Scheckverkehr ein-

geweiht zu werden. Vorher aber versuchte er, ihn mit 5000 Rubel hineinzulegen. Dem Bankier stiegen jedoch noch rechtzeitig Bedenken auf. Merkwürdigerweise war er aber so vertrauensselig, dem Fremden einen Selbstbrief über 1600 Mark an die Rattowitzer Filiale der Breslauer Diskontobank mitzugeben, den der Gauner für sich behielt. In den Schwindeleien müssen drei Personen beteiligt gewesen sein. Nach dem Fehlschlagen des 5000 Rubel-Projekts haben sich die beiden anderen Komplizen vermutlich nach Warschau begeben, von wo dann der Berliner Streich von dem inzwischen nach Berlin abgereisten Felix v. Jeziorowski durchgeführt wurde. Dieser Schwindel ist übrigens nur die Renaissancelage eines ähnlichen Gaunerstreiches, der vor 4 Jahren in Warschau verübt wurde.

— **Die Aussehen erregenden Nachnahme-Schwindelen** im Güterabfertigungsdienst der Eisenbahn, durch die der preussische Eisenbahnfiskus, wie mitgeteilt, um 21 300 Mark geschädigt worden ist, hat jetzt eine überraschende Aufklärung gefunden. Als der Betrüger ist der Eisenbahn-Praktikant Klüder in Hamburg verhaftet worden. Die blaue Brille, deren er sich beim Abheben der Gelder in Berlin bediente, wurde in seiner Wohnung gefunden.

— **Der durch den Köpenicker Hauptmann-Streich „berühmt“** gewordene Köpenicker Polizei-Inspizitor Jäckel, der sein Verhalten mit der zwangsweisen Pensionierung büßen mußte, tritt in den Dienst der Potsdamer Wache und Schützengesellschaft.

— **Von einem großen Diebstahl** macht die Londoner Polizei Mitteilung. In der Wohnung eines Herrn Myers in der Bancroft Road (Mile End, London) sind Banknoten und Wertpapiere im Gesamtwerte von 6437 Pfund Sterling gestohlen worden. Man nimmt an, daß das gestohlene Gut nach Deutschland geschafft worden ist.

— **Sich selbst gestellt.** In Flensburg hat sich der Schlächtergeselle Holst, der vierte Beteiligte an dem Ueberfall und der Ermordung des Tatenberger Gemeindevorstehers Jansen am 7. August vorigen Jahres, der Polizeibehörde selbst gestellt. Er wurde gestellt dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der er die Ausführung des Raubmordes eingehend schilderte. Holst ist nach seinem Geständnis am 7. August von Tatenberg mit seinen Komplizen, von denen er sich bald trennte, nach Brandenburg und Hannover gegangen, wo er unter falschem Namen arbeitete, zumeist auch vagabondierte. In den letzten vier Monaten hielt er sich in Schleswig-Holstein auf, bald arbeitend, bald bettelnd. Vor mehreren Tagen kam er nach Flensburg und Gravenstein, wo er Uhretten verkaufte, und von dem Erlös lebte. Nachdem er das Geständnis abgelegt hatte, war er vollständig gebrochen. Mit ihm befinden sich nunmehr alle vier Teilnehmer an dem Ueberfall in Haft. Zwei der Mörder waren schon bald nach der Tat festgenommen worden, und der dritte, Güttich, wurde ebenfalls erst vor 14 Tagen in Brandenburg a. H. verhaftet.

— **Am Tisch erfroren.** Der 82 Jahre alte Nagelschmiedbauer Andreas Huber in Wersentweng (Salzkammergut) wurde auf seinem ziemlich hoch gelegenen Anwesen, das er mit einer 62jährigen Frau bewirtschaftete, am Tisch des Wohnzimmers sitzend erfrorzen aufgefunden. Die Wirtschaftlerin lag tot im Bette, sie war an Influenza gestorben. Der gebrechliche Greis war nach dem Tode seiner einzigen Stütze hilflos dem Schicksal preisgegeben, da er infolge des fast zwei Meter tiefen Schnees keine Hilfe beibringen konnte. Er schloß anscheinend am Tisch ein und erstarb.

— **In der Angelegenheit des Grubenunglücks von Courrières** wurde in der französischen Deputiertenkammer an den Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou eine Anfrage gerichtet, die dieser dahingehend beantwortete, daß die Untersuchung der Verwaltungsbehörden so wie das gerichtliche Vorverfahren zum Abschluß gebracht seien, und daß die verwirkten Bestrafungen eintreten würden. Die zurzeit im Gebrauche befindlichen Lampen, welche das Unglück verursacht hätten, würden beseitigt werden. Der Minister fügte hinzu, daß nach dem Unglück eine Kommission ins Ausland geschickt worden sei, um die Bergungsvorrichtungen kennen zu lernen, und die Verwaltung daraus Nutzen ziehe.

— **Die Hungersnot in China** veranlaßt in mehreren Provinzen unbeschreibliches Elend. In der Provinz Szechuan ist eine Pestepidemie ausgebrochen, welche zahlreiche Opfer fordert. Ein aus der Provinz in Canton eingetroffener Beamter berichtet, daß über 300 000 Bewohner umherirren und fast jeder Nahrung entbehren. Ueber 500 000 befinden sich in Antung dem Hungertode nahe trotz aller Maßnahmen, welche die Regierung trifft, um die Notlage zu mindern.

— **Eine siebenköpfige Familie verbrannt.** In Morogental bei Arbon am Bodensee kam dieser Tage Feuer aus, das in kurzer Zeit ein Wohnhaus in Asche legte. Nach dem Brande wurden sieben Personen der italienischen Familie Banzo vermisst, deren Verbleib trotz eifrigsten Nachsuchens auf der Brandstätte nicht entdeckt werden konnten. Nunmehr hat man in den Trümmern menschliche Ueberreste entdeckt, so daß die ganze aus Montorio bei Verona stammende Familie, bestehend aus Vater, Mutter und fünf Kindern, letztere im Alter von 1/4 bis 10 Jahren, in den Flammen den Tod gefunden haben.

— **„Und bezahlt ehrlich.“** Ein heiteres Mißverständnis wird uns vom Eichsfelde mitgeteilt. In einem Dorfe hatte der Pfarrer am Sonntag seine Gemeinde zu Fleiß, Sparsamkeit und Redlichkeit ermahnt und mit den Worten geschlossen: „Und bezahlt ehrlich!“ Nun hatte der Kaufmann Ehrlich aus W. in dem Orte zahlreiche Kunden. Wie gewöhnlich stellte er sich am Montag ein, um seine Rechnungen einzulassen. Im ersten Hause angekommen, wurde ihm die gesamte Rechnung beglichen, im zweiten Hause geschah ein gleiches, ebenso auch im dritten Hause, das er besuchte. Das letzte denn doch unsern E. in Erstaunen, und er fragte nach der Ursache. Sehr bald wurde ihm diese mit den Worten des Ortsgeistlichen erklärt. Die Leute hatten das Kaufmanns Ehrlich gedeutet!